

6. Sonntag im Jahreskreis (C) / 15. + 16. Februar 2025

Evangelium: Lukas 6,17.20-26

Im Augenblick betreue ich immer vierzehntägig zwei kleine Gruppen mit Kommunionkindern. Wir treffen uns am Dienstag und am Donnerstag in der Viktorkirche, und jedes Mal wird etwas anderes besprochen und angeschaut. In der vergangenen Woche ging es darum, dass Jesus von Anfang an Menschen um sich sammelt. Ich habe erzählt, dass in jeder Kirche die Apostelsteine und Apostelleuchter an die engsten Freunde, eben an die zwölf Apostel, erinnern. In ihrer Tradition versammeln sich bis heute die Gläubigen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Natürlich liegt es in St. Viktor auf der Hand, die markanten Apostelsteine an der Wand mit den Kindern eingehend zu betrachten – und anhand der verschiedenen ausdrucksstarken Symbole kurz von den einzelnen Aposteln zu erzählen. Und da hat man keine Chance, eines der Symbole auszulassen: das Andreaskreuz bei Andreas, die Keule bei Judas Thadäus, die Säge bei Simon dem Zelot, das Messer mit der abgezogenen Haut bei Bartholomäus, die Lanze bei Thomas, die Hellebarde bei Matthias. Um es kurz zu machen: Von den zwölf Aposteln erlitten elf das Martyrium. Allein von Johannes wird berichtet, er sei hochbetagt eines natürlichen Todes gestorben.

Die Apostel, die Männer der ersten Stunde – sie erlebten am eigenen Leib, was wir im heutigen Evangelium hörten, was so leichtfüßig daherkommt: *„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, wenn sie euch beschimpfen und euch in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.“* Da muss man gar nicht das grausame Ende der elf Apostel kennen, um zu denken: Heilige Einfalt! Oder?! Wirkt das nicht irgendwie borniert? Denn das heutige Ideal in Politik und Kirche, in Gesellschaft und Gemeinde ist doch wohl ausgerechnet jenes Szenario, das Jesus so vehement ablehnt – *„wenn euch alle Menschen loben.“* Hier, so sagt Jesus, sind *„falsche Propheten“* am Werk, die überhaupt keinen Widerspruch erregen. Die auffallend oft von „Toleranz“ und „Vielfalt“ sprechen – um als *„everybody's darling“* unbedingt jedem Konflikt aus dem Weg zu gehen. Die sich windelweich im Mainstream zu bewegen wissen.

Denn natürlich braucht es Selbstbewusstsein und Mut, vor allem aber Gottvertrauen und Glaubensstärke, wenn der Gegenwind kommt. Wenn man sich vorgeführt fühlt – in all der gesellschaftlichen Erhitzung, in all den kirchlichen Verwerfung, vor allem: in der eigenen Sprachlosigkeit, in der persönlichen Hilflosigkeit. Man fühlt sich isoliert und abgehängt von dem, was in der Umgebung und am Stammtisch (angeblich) als Konsens gilt; als Teil einer belächelten oder bedauerten oder beargwöhnten Minderheit. Je nachdem.

Und die, die da „lachen“ und „von allen gelobt werden“ – sie werfen mit so betörenden Schlagworten um sich, zumal in der Kirche! Schillernde Schlagworte wie „Freiheit“ und „Fortschritt“, „Offenheit“ und „Erneuerung“. Da sollten wir genau hinhören! Gerade weil es so kostbare Begriffe sind, die selbstverständlich mit unserer Kirche zu tun haben: „Freiheit“ und „Fortschritt“, „Offenheit“ und „Erneuerung“.

- „Freiheit ...“ – Gerade der hl. Paulus beschwört die „Freiheit der Kinder Gottes“, die um einen kostbaren Preis erworben wurde: das Kreuzesopfer Jesu. Damit wir nicht mehr „Sklaven der Sünde“ sind. „Missbraucht eure Freiheit nicht als Vorwand zur Sünde“, so Paulus. (Gal 5,13)
- „Fortschritt ...“ – Die Bibel kennt nur einen Fortschritt: das kommende Reich Gottes, und als dessen Vorwegnahme die Begegnung mit Christus. „Komm, Herr Jesus“, ruft die frühe Kirche, „Maranatha“. (Offb 22,20) Wo ein Mensch in seinem Leben in der Liebe zu Christus wächst und reift und Früchte hervorbringt, da gibt es Fortschritt.
- „Offenheit ...“ – Es ist der Heilige Geist, der verschlossene Türen und Herzen öffnet. (Apg 2) Der einziehen möchte in das Leben der Gläubigen, damit sie mutig (nicht misstrauisch) für ihren Herrn in die Öffentlichkeit gehen. „Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an!“, ruft folglich der hl. Paulus der Gemeinde zu. (Röm 12,2)
- „Erneuerung ...“ – „Passt euch nicht dieser Welt an, sondern erneuert euer Denken!“, so geht der Paulus-Satz weiter. Erneuerung meint in der Bibel: Umkehr; Rückkehr. „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“, so die ersten Worte Jesu in der Öffentlichkeit. (Mk 1,15) „Kehr zurück zu deinen ersten Werken“, ermahnt der Engel der Apokalypse die Gemeinde. (Offb 2,5)

„Freiheit“ und „Fortschritt“, „Offenheit“ und „Erneuerung“: Nach den Maßstäben dieser Welt, wie sie sich in der Kirche ausbreiten, bringen diese Begriffe (oder besser: Schlagworte) natürlich Anerkennung und Applaus. Aber nach den Maßstäben des Gottesreiches, von denen das heutige Evangelium spricht, provozieren diese Begriffe (oder besser: Werte) Hass und Wut auf die Jünger Jesu – auch im eigenen „Bekanntenkreis“ oder am Arbeitsplatz.

Noch einmal zurück zu den Gruppenstunden der Erstkommunionkinder in St. Viktor. Um die Kinder zu beruhigen, dass ja nicht alle Jünger und Jüngerinnen Jesu als Märtyrer enden, sind wir noch bei den beiden Rollups stehen geblieben, auf denen man Anna Katharina Emmerich und Friedrich Kaiser sieht. „Die sind ganz natürlich gestorben, im Bett“ – so konnte ich wahrheitsgemäß berichten. Ich habe allerdings verschwiegen, dass Anna Katharina Emmerich von einigen Dülmenern beim Generalvikar in Münster denunziert wurde – weil ihre Liebe zu Christus als Provokation empfunden wurde; dass sich Friedrich Kaiser zeitweise von seinen eigenen Mitbrüdern ausgegrenzt fühlte – weil er neue Wege der Evangelisation wagen wollte. In den Biographien der meisten Heiligen gab es Verunglimpfung und Schikanen aus der Umgebung.

Anna Katharina Emmerich und Friedrich Kaiser: Echter Jünger, echte Jüngerin waren die beiden deshalb, weil ihre tiefe Beziehung zu Gott sie *trotz alledem* gelassen machte; weil ihre Liebe zur Kirche gute Früchte trug, die allen Argwohn und alle üble Nachrede überdauerte.

Da kann uns das mehrmalige „*Selig seid ihr*“ im heutigen Evangelium helfen. Und ich wünsche uns allen, egal wie wir uns in der heutigen kirchlichen Lage positionieren – ob im breiten Mainstream oder als bewusste Minderheit –, dass wir auch angesichts einer völlig offenen Zukunft die Worte der heutigen (ersten) Lesung als tröstlich empfinden und als tröstlich *erfahren*:

„Gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten!“

Amen.